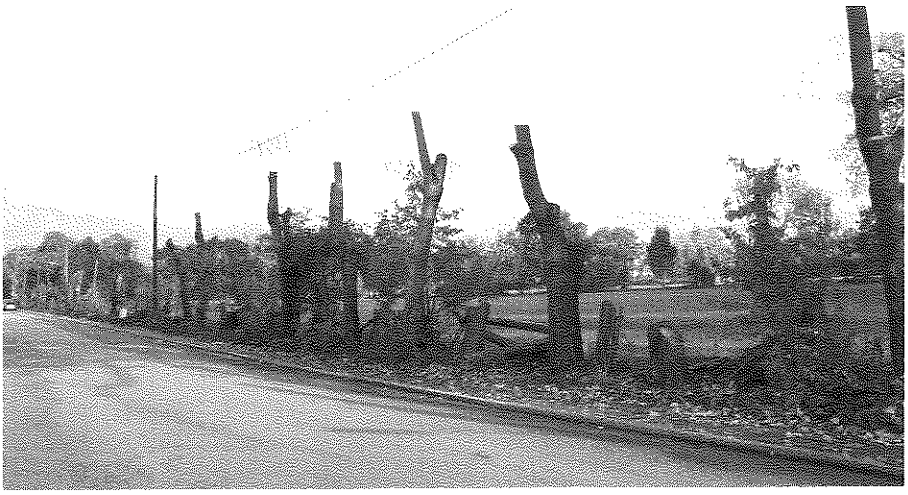
Fasanerie

Erschreckend, aber leider notwendig



Am Blütenanger entlang der Felder bis vor zum Campingplatz wurden in letzter Zeit zahlreiche Bäume gefällt und der Rest aufs stärkste beschnitten. Die Baum-Torsos geben ein trostloses Bild ab, so dass es nicht wundert, dass das Treiben und Wüten viele Bürger auf den Plan gerufen hat. Doch von der Unteren Naturschutzbehörde war zu erfahren, dass die Aktion eng mit ihr abgestimmt war. Denn die Eschen, die dort seit Jahrzehnten stehen, seien größtenteils nicht mehr verkehrssicher gewesen, teilte die Behörde dem Lokal-Anzeiger auf Nachfrage mit. Und weiter war vom Zuständigen zu erfahren, dass bis vor rund 15 Jahren über die Bäume eine oberirische Stromleitung geführt habe und man deshalb die Bäume regelmäßig kappte. Nachdem die Stromleitung unter die Erde verbracht wurde (offensichtlich eine Fehlinformation im Amt, wie am Foto zu erkennen ist), habe die ältere Grundstücksbesitzerin schlagartig nichts mehr gemacht.

Das habe allerdings zur Folge gehabt, dass immer wieder Äste abbrachen und mehr oder weniger alle Bäume bruchgefährdet waren – ein Unding, das die Untere Naturschutzbehörde nicht hinnehmen konnte, da die Bäume sehr nahe an der Straße stehen und dort auch ein Bus verkehrt. Der neue Besitzer musste daher handeln und schaltete eine Fachfirma ein, die beim Rückschnitt auf die alten Schnittstellen zurückging. Zudem hat er, gleichfalls in Absprache mit dem Referat, jeden zweiten Baum der eng stehenden Baumreihe herausnehmen lassen, denn geplant ist nun, längerfristig eine zweite Baumreihe hochzuziehen, etwa zwei Meter hinter der jetzigen im Grundstück des Eigentümers und im angemessenen Abstand zum Gehweg, um auf diese Weise „die Kulisse der Baumreihe" langfristig zu erhalten. Durch die Auslichtung sollen die neuen Bäume dahinter mehr Licht erhalten und über die Jahre, wenn sie größer sind, sollen die vorderen Bäume dann komplett gefällt werden, so jedenfalls sieht es der mit der Behörde abgestimmte Plan vor. Mal sehen, ob im nächsten Jahr wirklich neue Bäume gepflanzt werden! rer

Fasanerie

Friedensgebet zum 3. Oktober

Der Veteranen- und Kameradschaftsverein Fasanerie-Nord hatte am Tag der Deutschen Einheit zu einer Andacht für Frieden und Versöhnung in die alte Christopherus-Kirche am Blütenanger eingeladen. Der Besucherandrang zur Andachtsfeier hätte, nicht zuletzt angesichts des historischen Gewichts dieses Gedenktages, etwas besser sein können.

Es ist begrüßenswert, wenn dieser herausragende Tag der deutschen Geschichte nicht nur in einer exklusiven Großveranstaltung mit den höchsten politischen Repräsentanten gefeiert wird, sondern auch direkt vor Ort. Darum kann man dem Traditionsverein der Fasanerie nur Dank und Respekt aussprechen. Für viele Menschen dürften die dramatischen Geschehnisse damals, vor 23 Jahren in der DDR, heute nicht mehr gegenwärtig sein. Und für die jüngeren Mitmenschen sind die Ereignisse bereits Geschichte!

Die Andachtsfeier in der Christopherus-Kirche leitete Diakon Dieter Wirth. Anwesend waren vier Fahnenabordnungen: vom Veteranen- und Kameradschaftsverein Fasanerie, seinem Patenverein, dem Heimatverein Edelweiß Feldmoching, sowie aus der Fasanerie vom Männergesangverein Liedertafel und vom Siedlerverband Wohneigentum. Die musikalische Begleitung übernahm eine Abordnung der Taufkirchner Blasmusik.

In seiner Einführung wies Diakon Wirth darauf hin, dass der Tag der Deutschen Einheit zugleich ein Tag des Danks, des Friedens, der Versöhnung und der gemeinsamen Wachsamkeit sei.

Der 3. Oktober steht nicht nur für die deutschen Einheit

Das aus dem jüdischen hergeleitete „Bewahren und Gedenken" verpflichte alle, Farbe zu bekennen und im Bewusstsein dieser Inhalte hinaus zu gehen und den Appell für den Frieden weiterzutragen. Der christliche Geist der Freiheit und des freien Denkens, der 1989 Repressalien durch die DDR-Machthaber trotzte und schließlich obsiegte, sollte alle ermuntern.

Eine Aufzeichnung vom Pfarrer der Nikolai-Kirche

Vereinsvorstand Roland Nitter verlas eine Aufzeichnung des damaligen Pfarrers der Nikolai-Kirche, Christian Führer: wie die Nikolai-Kirche im Herbst 1989 zum zentralen Ausgangspunkt für eine friedliche Revolution gegen Unterdrückung und Abschottung wurde, was schließlich am 9. November 1989 zum Mauerfall in Berlin und am 3. Oktober 1990 zur Wiedervereinigung Deutschlands führte. Er erinnerte an die Menschen, die sich an den Montagsgebeten in der Nikolai-Kirche und an den Montagsdemonstrationen auf den Straßen der DDR beteiligten. Sie setzten

sich Gefahren aus und mussten Repressalien durch die Stasi ertragen. All diese Fakten sollten und dürfen nicht in Vergessenheit geraten, so der Autor.

Gott sei Dank endete die friedliche Revolution damals gut und Europa stand in neuem politischem Licht da. Für diese glückliche Fügung sollten alle dankbar sein und auf dieser geschichtlichen Grundlage sollten alle friedliebenden Menschen ihre Zukunft planen, mahnte Diakon Wirth seine aufmerksamen Zuhörer. R. K.